

NEWSLETTER FRANK JAHNKE

FÜR SIE. FÜR CHARLOTTENBURG.



SPD

Aktuelle Informationen von Frank Jahnke – Mitglied des Abgeordnetenhauses von Berlin
November 2018

Aus dem Inhalt:

Editorial	1
<i>Aus dem Bezirk</i> Bürgermedaillen und Spendenscheck überreicht	2
<i>Gedenken</i> »Jeder Mensch ist als Individuum zu betrachten und nicht zu stigmatisieren«	3
<i>Persönlichkeiten</i> Dr. Christoph Rauhut übernimmt das Amt des Berliner Landeskonservators	4
<i>Erinnerungskultur</i> »Der Buchhalter von Auschwitz« – eine Lesung mit Reiner Engelmann	5
<i>Mein aktueller Ausstellungstipp</i> 40 Jahre Deutsche im Weltall	6
<i>Wirtschaft</i> 100 Jahre Sozialpartnerschaft	7
Terminvorschau	8
Weitere Informationen	8



40 Jahre Wilmsdorfer Straße. Zum Abschluss des Jubiläums der ersten Berliner Fußgängerzone gibt es Erfreuliches zu berichten.

Liebe Leserinnen und Leser,

die letzten Jahre waren für Berlin wirtschaftlich durchaus erfolgreiche Jahre – mit Wachstumsraten über dem Bundesdurchschnitt und einer prozentualen Zunahme der Beschäftigung wie in keinem anderen Bundesland. Die Vereinbarung, die der Berliner Senat am 31. Oktober mit dem Siemens-Vorstand geschlossen hat, eröffnet jedoch noch einmal eine ganz andere Perspektive. Die Entscheidung von Siemens, den geplanten Innovations-Campus in Berlin zu realisieren und hierfür rund 600 Millionen Euro zu investieren, bedeutet einen großen Schritt nach vorn für den Industriestandort Berlin!

Am historischen Ausgangspunkt des Weltkonzerns in Siemensstadt wird nun die Grundlage für eine ganz neue, digital basierte Industrie geschaffen und zahlreiche neue Arbeitsplätze werden entstehen: Wissensbasierte Produktion statt verlängerte Werkbänke heißt die Devise!

Die Entwicklung ist vor dem Hintergrund der vergangenen Jahrzehnte umso bemerkenswerter, als dass sich die Zahl der Arbeitsplätze bei Siemens in Berlin seit den achtziger Jahren mehr als halbiert hat, und der Konzern viele der eigenen Flächen in der Stadt nicht mehr selbst nutzte. Jetzt erweist sich das große Flächenpotential in der Siemensstadt als ein wichtiger strategischer Vorteil.

Der Berliner Senat, insbesondere der Regierende Bürgermeister Michael Müller, hat den unbedingten politischen Willen zur Realisierung des Vorhabens gezeigt, hat in kürzester Zeit die komplizierten planungsrechtlichen Grundlagen für das Großprojekt geschaffen und hiermit den Siemens-Vorstand überzeugt, Berlin den Vorzug vor möglichen Konkurrenzstandorten in aller Welt zu geben.

Ihr/Euer

Bürgermedaillen und Spendenscheck überreicht

Seit 1988 wird vom Bezirk Wilmersdorf, seit 1994 vom Bezirk Charlottenburg die Bürgermedaille verliehen. Jeweils am Bezirkstag werden damit Bürgerinnen und Bürger geehrt, die sich um Charlottenburg-Wilmersdorf verdient gemacht haben. Dieses Jahr gehörten u.a. Marisol Bohlig, die sich in der Hilfe für Leukämiekranke engagiert, und Thomas Bong, der seit zwei Jahrzehnten der AG Wilmersdorfer Straße vorsitzt, zu den Ausgezeichneten.

Marisol Bohlig erkrankte 2015 selbst an Leukämie. Es gelang ihr, die Krankheit zu besiegen. Geholfen hat ihr dabei ihr Engagement mit der Facebook-Seite »Mari sucht Held«. Dort beschrieb sie nicht nur ihre Situation, sondern auch die anderer Patienten und rief dazu auf, sich als Stammzellenspenderin oder Stammzellenspender registrieren zu lassen. Die Seite hat bis zu 10.000 Fans und über 2.500 neue potenzielle Spenderinnen und Spender hervorgebracht. Kontakte zu regionalen und überregionalen Unternehmen sowie zu Prominenten helfen ebenfalls im Kampf gegen diesen furchtbaren Krebs.



Die Übergabe der Spende zur Hilfe für Leukämiekranke. Von links nach rechts: Torsten Dunkelmann (Karstadt AG), Marisol Bohlig (VKS), Bezirksbürgermeister Reinhard Naumann (SPD), Thomas Bong (AG Wilmersdorfer Straße).

Foto: Dierk Spreen

Am folgenden Samstag konnte Marisol Bohlig dann im Namen des Vereins für Knochenmark- und Stammzellspende (VKS) einen Spendenscheck über eintausend Euro von der AG Wilmersdorfer Straße entgegennehmen. Die AG hatte im Rahmen der Aktivitäten zu »40 Jahre Fußgängerzone Wilmersdorfer Stra-

ße« an den Kassen Spendendosen aufgestellt. Der aus Cent-Beträgen gesammelte Betrag wurde aufgerundet und gespendet.



Eintrag der Abgesandten aus den Partnergemeinden in das Goldene Buch

Foto: Frank Jahnke

Ich finde das vorbildlich: Geschäftsleute, Zivilgesellschaft und demokratische Politik arbeiten zusammen für die Menschen. Und da zählt noch der kleinste positive Betrag und jede Geste – erst recht gilt das in Zeiten, in denen so mancher die Menschenfeindlichkeit für eine politische Option hält.

Ebenfalls mit einer Bürgermedaille geehrt wurde der langjährige Vorsitzende der AG Wilmersdorfer Straße, Thomas Bong. Die AG vertritt die Geschäftsleute der Einkaufsmeile. Mit seinem ehrenamtlichen Engagement leistet Thomas Bong einen ganz erheblichen Beitrag dafür, dass Kunden, Angestellte und Unternehmen sich in der inzwischen vierzigjährigen Charlottenburger Fußgängerzone wohlfühlen.

Zum Bezirkstag waren aus den Partnerstädten Meseritz in Polen, dem 5. Bezirk der ungarischen Hauptstadt Budapest sowie dem Landkreis Waldeck-Frankenberg aus Hessen eigens Vertreterinnen und Vertreter angereist, die sich in das Goldene Buch des Bezirks eintrugen.

Neben Frau Bohlig und Herr Bong erhielten sieben weitere verdiente Bürgerinnen und Bürger des Bezirks die Bürgermedaille, darunter auch Christfried Tschape, langjähriger Vorsitzender des Fahrgastverbandes IGEB, auf Vorschlag der SPD-Fraktion. Bezirksbürgermeister Reinhard Naumann und die Vorsteherin der Bezirksverordnetenversammlung, Annegret Hansen, verliehen gemeinsam die fünf Zentimeter durchmessende, versilberte Medaille. Auf einer Seite zeigt die Medaille das Bezirkswappen, auf der anderen Seite den Text: »Für besondere Verdienste um den Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf von Berlin«. Ich gratuliere allen Ausgezeichneten.

»Jeder Mensch ist als Individuum zu betrachten und nicht zu stigmatisieren« ...

... so lautete das Lebensmotto der Studentin Johanna Hahn, die am Abend des 6. Juni an der Ecke Kantstraße/Windscheidstraße unverschuldet tödlich verunglückte. Sie wurde von dem Auto mutmaßlicher Diebe erfasst, die vor der Polizei flüchteten.

Am 9. Oktober wäre Johanna Hahn 23 Jahre alt geworden. Die Familie, Freunde und auch viele Charlottenburgerinnen und Charlottenburger fanden zu diesem Anlass an der Unfallstelle zusammen, um ihrer Trauer Ausdruck zu geben und der Toten zu gedenken. Johanna Hahn studierte Sozialarbeit an der Alice Salomon Fachhochschule Berlin im 7. Semester und lebte in einer Studenten-WG am Mommsenstadion. Sie engagierte sich in der Hilfe und Betreuung von geflüchteten Menschen und beteiligte sich bei Amnesty International. Durch ihre Ausbildung als Erlebnispädagogin arbeitete sie parallel zu ihrem Studium bei »SchattenSpringer«, einer Institution, die seit über 18 Jahren erlebnispädagogische Programme zur Förderung des Selbstvertrauens von Schulklassen und Jugendgruppen anbietet. Eine weitere Einrichtung, für die sie tätig war, war »Nestwärme e.V.«, ein Verein zur Integration von HIV-Betroffenen. Hier hat sich Johanna Hahn im Projekt »Ritterburg« mit Jugendlichen beschäftigt, die an AIDS erkrankt sind.



Die Abgeordnete Ülker Radziwill, Bezirksbürgermeister Reinhard Naumann und Dunja Schimmel würdigen die Verstorbene und ihren Blick auf die Welt (von links nach rechts).

Foto: Dierk Spreen

Zusammen mit ihrer Schwester widmete sie sich eine Zeit lang auch den Waisenkindern in Afrika. Sie machte leidenschaftlich gern Musik und hatte das Exposé ihrer Bachelorarbeit bereits vorbereitet. Auch die Gründung einer Band war geplant. Marius Dierberg, einer ihrer Freunde, spielte daher den selbstgeschriebenen Song »Halte die Zeit für uns an«. Leider war ihr das am Unfalltag nicht möglich gewesen, aber immerhin gelang dies den ca. 150 Trauernden für einen Moment.



Ein Blumenmeer zum Gedenken.

Foto: Dierk Spreen

Wichtig ist auch die Botschaft, die Johanna Hahn für uns hatte, wie die Abgeordnete Ülker Radziwill betonte: »Wir haben heute viel von Johanna erfahren. Wie offenherzig sie durchs Leben ging. Wie wichtig ihr die Botschaft war, dass jeder und jede eine Chance bekommt, frei zu leben und sich zu entfalten. Egal wo du geboren bist oder herkommst, egal wie du leben willst, egal in welche Familie du geboren wurdest, egal ob du gesund oder krank bist.«

Bezirksbürgermeister Reinhard Naumann würdigte die Tote als eine »taffe« und engagierte junge Frau und sprach ebenso wie die Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Frauen (AsF) Dunja Schimmel den Angehörigen und Freunden der Verstorbenen Trost zu.

Naumann wies auch darauf hin, dass die Gedenk- und Geburtstagsfeier zudem die Bedeutung habe, das Lebensmotto der Toten zu bewahren. Weil die Verursacher des Unfalls einer ausländischen Diebesbande angehörten, seien Versuche nicht ausgeblieben, den Unfall politisch zu instrumentalisieren. Dass sich dies mit Johanna Hahns Leben und dem, wofür sie selbst es einsetzte, nicht vereinbaren lässt, ist offensichtlich. Umso wichtiger, meine ich, dass die Menschen zusammengefunden haben, um der Verstorbenen zu gedenken und ihr Lebensmotto wach zu halten.

Dr. Christoph Rauhut übernimmt das Amt des Berliner Landeskonservators

Berlin hat einen neuen Landeskonservator, der Anfang Oktober in der »Bärenhalle« des Alten Stadthauses feierlich in sein Amt eingeführt wurde.

Einen passenderen Ort hätte man für diese Amtsübergabe kaum finden können, denn in der Tat hatte der scheidende Landeskonservator Prof. Dr. Jörg Haspel in seiner Amtszeit mit der denkmalgerechten Sanierung dieses Bauwerks etliche Jahre zu tun. Anfang des 20. Jahrhunderts durch Stadtbaurat Ludwig Hoffmann als Ergänzung zum Roten Rathaus errichtet, war das Stadthaus zu DDR-Zeiten Sitz des Ministerpräsidenten und hat eine erhebliche bauliche Umgestaltung erfahren. Im Jahr 1993, d. h. im ersten Jahr nach dem Beginn von Haspels Amtszeit, wurde das Gebäude vom Bund an das Land Berlin zurückgegeben, und es bedurfte nun einer denkmalgerechten Sanierung für die Zwecke der Senatsverwaltung für Inneres. Solche Projekte in Folge der Wiedervereinigung beider Stadthälften waren es, die in den neunziger Jahren Haspels Tätigkeit zu einem erheblichen Maße prägten. Seit 2003 saß er mit dem Landesdenkmalamt dann selbst im Alten Stadthaus.



Der bisherige Landeskonservator Prof. Dr. Jörg Haspel bei seiner Rede im »Bärensaal«.
Foto: Frank Jahnke

Von dort aus lenkt nun Dr. Christoph Rauhut die Belange des Berliner Denkmalschutzes. Er

war seit 2016 Referent in der Geschäftsstelle des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz (DNK) bei der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM). Hier war er unter anderem für die Begleitung und Koordinierung des Europäischen Kulturerbejahres 2018 (ECHY) und fachpolitische Beratung mitzuständig. Rauhut hat Architektur an der RWTH Aachen und der ETH Zürich studiert und in Zürich am Institut für Denkmalpflege und Bauforschung promoviert. Er ist in diversen internationalen und nationalen Fachvereinigungen aktiv und u. a. im Vorstand der Gesellschaft für Bautechnikgeschichte.



Der neue Landeskonservator, Dr. Christoph Rauhut vor der Bärenskulptur.
Foto: Frank Jahnke

Im Kulturausschuss des Abgeordnetenhauses hat sich Christoph Rauhut bereits im Oktober vorgestellt. An seiner Vorstellung beeindruckte mich besonders die Einsicht, dass ein dauerhaft wirksamer Denkmalschutz nur zu erreichen sein wird, wenn das Baudenkmal auch eine Nutzung für die Zukunft hat und dass es gerade Aufgabe des Landeskonservators ist, die Balance zwischen den Erfordernissen der jeweiligen Nutzung mit denen des Denkmalschutzes zu finden. Eine besondere Übereinstimmung stellte ich außerdem bei Rauhuts Interesse für die Industriekultur fest, die auch mich umtreibt. Ich erhoffe mir eine fruchtbare Zusammenarbeit und wünsche dem neuen Landeskonservator eine glückliche Hand!



»Der Buchhalter von Auschwitz« – eine Lesung mit Reiner Engelmann

Reiner Engelmann, *Pädagoge und Schriftsteller aus Rheinland-Pfalz, hat mit Schülergruppen immer wieder KZ-Gedenkstätten besucht, um das unfassbare Geschehen auch für kommende Generationen wach zu halten. So kam er 2009 auch nach Auschwitz, und lernte bei der dortigen Führung den damals bereits 92-jährigen Wilhelm Brasse kennen, der selbst Häftling im Stammlager Auschwitz war, doch als gelernter Fotograf von der SS eingesetzt wurde, um Häftlinge zu fotografieren. Engelmann hat dies in seinem Buch »Der Fotograf von Auschwitz« dokumentiert, für das er 2015 mit dem Jugendmedienpreis »Das Rote Tuch« der SPD Charlottenburg-Wilmersdorf ausgezeichnet wurde.*

In diesem Jahr ist nun Engelmanns neues Werk »Der Buchhalter von Auschwitz« erschienen, das sich mit dem SS-Mann Oskar Gröning auseinandersetzt, der die Wertsachen der in Auschwitz Ermordeten erfasst und an die zuständigen SS-Stellen weitergeleitet hatte. Wegen Beihilfe zum Mord in 300.000 Fällen wurde er daher 2015 vom Landgericht Lüneburg zu einer vierjährigen Haft verurteilt, verstarb jedoch, ehe er die Haftstrafe antreten konnte.

Reiner Engelmann las jetzt im Oktober auch aus diesem neuen Buch in der »Schule am Schloss«. Die Aula war gerammelt voll mit Schülerinnen und Schülern aus den Klassenstufen 9 und 10, und wieder entwickelte sich eine ausgesprochen lebhaft Diskussions mit dem Autor, der einmal mehr sein Talent unter Beweis stellte, auch komplizierte Sachverhalte anschaulich darzustellen. Beispielsweise verdeutlichte Engelmann die Schwierigkeit für die Justiz über Jahrzehnte, auch Taten der so genannten »kleinen Rädchen im Getriebe« wie Oskar Gröning strafrechtlich zu ahnden. Der legendäre hessische Staatsanwalt Fritz Bauer etwa, der in den 60er Jahren die ersten Auschwitz-Prozesse angestrengt und damit überhaupt erst eine gerichtliche Auseinandersetzung mit dem Mordgeschehen zwanzig Jahre davor in Gang gesetzt hatte, musste immer die direkte Tatbeteiligung jedes Angeklagten an einem Mord nachweisen. All die vielen Mittäter, die zum reibungslosen Funktionieren der Mordmaschinerie unerlässlich

waren, kamen ungeschoren davon. Engelmann erläuterte, wie sich insbesondere als Folge der Anschläge vom 11. September 2001 die Rechtsprechung weiter entwickelt hatte und nun auch mittelbar an der Tat Beteiligte zur Rechenschaft zog, wodurch sich der Kreis der für NS-Verbrechen zu Belangenden erheblich vergrößerte.



Erinnerung muss wachgehalten werden. Reiner Engelmann in der »Schule am Schloss«. Foto: Frank Jahnke

Doch Engelmann blieb nicht im Theoretischen, sondern brachte den Schülerinnen und Schülern die Schicksale ganz konkreter Familien nahe. Er hatte mit Überlebenden des Holocaust gesprochen, die im Prozess gegen Oskar Gröning z. T. auch als Nebenkläger aufgetreten waren – oftmals die einzigen Mitglieder einer ganzen Familie, die nicht ermordet worden waren. Auf die wiederholte Frage von Schülerinnen und Schülern, ob es für die Überlebenden jetzt ein Problem sei, dass Oskar Gröning die Haft nicht mehr antreten konnte, machte Engelmann klar, dass die meisten, mit denen er gesprochen hatte, vor allem die Feststellung der Schuld durch ein deutsches Gericht wollten, und es für sie nicht der entscheidende Punkt gewesen sei, ob ein 95-jähriger noch für seine damaligen Taten ins Gefängnis käme.

Die Reaktionen des jungen Publikums zeigten einmal mehr, wie unerlässlich die Beschäftigung mit derartigen Fragen ist, um nachwachsende Generationen gegen eine Verharmlosung von Nazi-Verbrechen zu immunisieren. Der Verein »Das Rote Tuch e.V.« wird auch weiterhin alles daran setzen, dass Autorinnen und Autoren in die Schulen kommen, um ihre Erkenntnisse an die Jugendlichen weiterzugeben!



Reiner Engelmann
Der Buchhalter von Auschwitz
Die Schuld des Oskar Gröning
ISBN 978-3-570-16518-8
16,00 EUR

Ab 13 Jahren

40 Jahre Deutsche im Weltall

Vor nunmehr 40 Jahren flog Sigmund Jähn als erster Deutscher ins Weltall. Anlässlich dieses Jubiläums lässt das Deutsche Technikmuseum am Gleisdreieck alle deutschen Astronauten in einer kleinen Sonderausstellung Revue passieren. Die Ausstellung ist der Startschuss zu einer stärkeren Repräsentanz der Raumfahrt in der laufenden Ausstellung.

Am 26. August 1978 startete auf dem damals noch sowjetischen Weltraumbahnhof in Baikonur eine Rakete mit dem DDR-Kosmonauten Sigmund Jähn zur Raumstation Saljut 6. 40 Jahre später umkreist Alexander Gerst als Kommandant der Internationalen Raumstation (ISS) die Erde. Insgesamt gibt es damit bislang 11 deutsche Raumfahrer. Diese vier Jahrzehnte stehen nicht nur für zahlreiche wissenschaftliche und technische Fortschritte, sondern sie symbolisieren auch in besonderer Weise, wie aus den Gegnern des Kalten Krieges Partner wurden, die sich gemeinsam für die Menschheit einsetzen.



Reinhold Ewald bei der Ausstellungseröffnung neben der Plüschfigur des »Hein Blöd« aus der Sendung mit der Maus, die er 1994 mit zur Raumstation MIR nahm. Rechts hinter Ewald: Heiko Triesch, Leiter der Abteilung Luft- und Raumfahrt.

Foto: Deutsches Technikmuseum

Wie der Kurator der Ausstellung, Heiko Triesch, erläutert, nimmt das Deutsche Technikmuseum das Jubiläum und seine Bedeutung zum Anlass, die bisher eher geringe Sichtbarkeit der Raumfahrt in der laufenden Ausstellung zu verbessern. Denn nicht nur ist die Raumfahrtsgeschichte ein herausragendes Beispiel für menschlichen Entdecker- und Innovationsgeist, nicht nur spiegelt sich in ihr die Weltpolitik, sondern vielmehr wird auch

immer offensichtlicher, dass sich in nicht all zu ferner Zukunft ganz neue Dimensionen für die Raumfahrt eröffnen werden. Schon jetzt stellt die Raumfahrt einen eigenen und gerade in Berlin auch bedeutenden Wirtschaftszweig dar. Insbesondere der Bau von Klein- und Kleinstsatelliten ist hierbei hervorzuheben. Raumfahrt wird erschwinglich und damit zu einem Geschäftsfeld für private Raumfahrtunternehmen und sogar Start-ups.

Aus diesem Grunde ist es mehr als angemessen, diesem Zweig der Technikgeschichte erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Wie die derzeitige Ausstellung sehr schön deutlich macht, folgt das Technikmuseum auch hierbei seiner generellen Leitlinie, das Zusammenspiel von Mensch und Technik erfahrbar zu machen. Ein Raumanzug, ein auf der ISS üblicher Overall, Thermo-Raumfahrerunterwäsche, ein Handschuh Ulf Merbolds oder ein Messhelm zur Erforschung des menschlichen Gleichgewichtsorgans im All sowie zahlreiche weitere Objekte bringen dem Publikum den Alltag im Orbit näher. Natürlich kann man sich durch Modelle wie etwa von der ISS oder von der Saljut 6 im Maßstab 1:25 auch ein Bild von den Raumfahrzeugen machen, die auf die Reise um die Erde geschickt wurden. Originalteile geben den Betrachterinnen und Betrachtern wiederum ein Gefühl für die realen Dimensionen dieser Fahrzeuge.



Ein Interkosmos-Raumanzug des Typs Sokol K aus den 1980er Jahren.

Foto: Dierk Spreen

Die Ausstellung ist ein gelungener Start für die beabsichtigte Schwerpunktsetzung im Bereich Raumfahrt. Dafür werden noch einige Hürden zu nehmen sein. Auch am Boden brauchen Luft- und Raumfahrt Räume, um auch große Objekte dem Publikum nahezubringen und ihm somit einen konkreten Eindruck von dieser Technologie vermitteln zu können.

Deutsches Technikmuseum, Trebbiner Straße 9, 10963 Berlin, Neubau, 4. Stock, bis 30. Dezember, Di-Fr, 9-17.30 Uhr, Sa/So 10-18 Uhr, Eintritt: 8,00 Euro (inkl. Gesamtausstellung)

100 Jahre Sozialpartnerschaft

Eine Veranstaltung, zu der Arbeitgeberverbände und Gewerkschaften gemeinsam einladen, gibt es nicht allzu häufig, aber beim Festakt im Schlüterhof des Deutschen Historischen Museums gab es einen guten Grund: Den 100. Jahrestag des sogenannten »Stinnes-Legien-Abkommens«.

Am 15. November 1918 unterzeichneten der Industriemagnat Hugo Stinnes für die Arbeitgeberverbände und Carl Legien für die Gewerkschaften ein Abkommen, in dem u. a. der Abschluss von Kollektivvereinbarungen, der 8-Stunden-Arbeitstag sowie die Einrichtung einer gemeinsamen Kommission vereinbart wurden. Erstmals akzeptierten die Unternehmer hiermit überhaupt Gewerkschaften als legitime Interessenvertretungen der Arbeitnehmer und sagten zu, die freie Organisation der Beschäftigten in Gewerkschaften innerhalb der Betriebe nicht länger zu behindern, d. h. sie erkannten erstmals das heute grundgesetzlich geschützte Recht auf Koalitionsfreiheit an.



Arbeitgeberpräsident Ingo Kramer, Moderatorin Ines Arland und der Gewerkschaftsvorsitzende Reiner Hoffmann (von links nach rechts) im Gespräch. Rechts am Mikrophon der Verdi-Vorsitzende Frank Bsirske bei einem Kofeferat.

Foto: Frank Jahnke

Vom Himmel gefallen war diese Bereitschaft freilich nicht, sondern in der für das Kapital brenzigen Situation während der Novemberrevolution – das russische Beispiel einer Räterepublik warnend vor Augen – sahen sich die Unternehmen veranlasst, sehr schnell Entgegenkommen zu zeigen und bereits wenige Tage nach dem 9. November 1918 ein solches Abkommen zu schließen. Wie Bundespräsident Steinmeier in seiner Festrede betonte, war damit das, was wir heute »Sozialpartnerschaft« nennen, auch noch keineswegs dauer-

haft gesichert, sondern das Abkommen stellte für die Unternehmensseite ein Zweckbündnis dar, das bereits 1924 am Streit über die Arbeitszeit scheiterte. Und zur Wahrheit gehört, dass die Kapitaleseite, nachdem die Gefahr einer Sozialisierung der Betriebe gebannt war, wieder sehr schnell auf autoritäre politische Kräfte setzte und letztendlich Hitler an die Macht brachte. Die »Deutsche Arbeitsfront« und das ab 1933 auch in Betrieben geltende »Führerprinzip« stellten das Gegenteil einer Sozialpartnerschaft dar.



Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier bei seiner Festrede im Hof des DHM.

Foto: Frank Jahnke

Deshalb gab es im Vorfeld der Veranstaltung auch Kritik am DGB, überhaupt gemeinsam mit den Arbeitgeberverbänden einzuladen und quasi die »eigene Niederlage« zu feiern. Hier wird m. E. jedoch übersehen, dass in der Bundesrepublik ab 1949 ein erfolgreiches System aus Gewerkschaften und Arbeitgeberverbänden als Gegenpolen entstanden ist, das über Jahrzehnte für wirtschaftliche Prosperität bei gleichzeitigem Interessenausgleich zwischen Kapital- und Arbeitnehmerseite gesorgt hat. Der Begriff »Sozialpartnerschaft« mag hierfür zu beschönigend und nach wie vor bestehende Klassengegensätze übertüchelt erscheinen, aber es zeigte sich auch auf dieser Veranstaltung, dass man auf beiden Seiten allen rechtspopulistischen und ausgrenzenden Bewegungen eine klare Absage erteilte.

Auch die Arbeitgeberseite hat offenbar ihre Lektion gelernt und erkennt im Miteinander mit den Gewerkschaften und Betriebsräten einen eigenen Wert, der über ein momentanes Zweckbündnis weit hinausgeht – einen Wert, den es zu verteidigen gilt und von dem der Wirtschaftsstandort insgesamt profitiert. Dass es nach wie vor erhebliche Gegensätze im Verständnis von Tarifautonomie gibt, wurde im anschließenden Gespräch zwischen

dem Arbeitgeberpräsidenten Ingo Kramer und dem DGB-Vorsitzenden Reiner Hoffmann deutlich. Nach wie vor sieht die Arbeitgeberseite im gesetzlichen Mindestlohn einen zu starken staatlichen Eingriff in die Tarifautonomie und steht der Allgemeinverbindlichkeitserklärung von Tarifabschlüssen skeptisch gegenüber. Wie allerdings das hoch gelobte Prinzip der Tarifautonomie auch in Bereichen Bestand behalten soll, wo die Mehrzahl der Betriebe keinem Arbeitgeberverband angehört und auch nur ein Bruchteil der Beschäftigten einer Gewerkschaft (wie etwa in der Pflege), wusste der Arbeitgeberpräsident auch nicht zu sagen.

Der DGB-Vorsitzende Reiner Hoffmann formulierte dann auch den Anspruch: »Hundert Jahre Sozialpartnerschaft sind auch ein Auftrag für die Zukunft. Dabei geht es um nicht weniger als die sozialpolitische Erfolgsgeschichte in Zeiten von Digitalisierung und Globalisierung fortzuschreiben und die Tarifbindung vorher deutlich zu erhöhen«.

Terminvorschau

- | | |
|--------------|--|
| 8. November | 18-19 Uhr,
Bürgersprechstunde
Frank Jahnke, MdA,
in der Goethe15 |
| 23. November | 19:00 Uhr,
Eröffnung der Ausstellung
»Befreite Farbe« des
Künstlers Gotthard Krupp
in der Goethe15 |
| 27. November | 17-18 Uhr,
Rechtsberatung in der
<i>Goethe15</i> durch RA
Alexander Rudolph.
Anmeldung erbeten |
| 28. November | 15-17 Uhr,
Tür-zu-Tür-Gespräche in
der Fritschestraße |
| 28. November | ab 19 Uhr,
Wirtschaftspolitischer
Dialog: »Berlin – Haupt-
stadt der Gründungen und
Start-ups«
Abgeordnetenhaus von
Berlin, Niederkirchnerstr. 5,
10117 Berlin, Raum 304.
Anmeldung:
frank.jahnke@spd.parlament-berlin.de |

29. November 10-13 Uhr
Besuch des Abgeordneten-
hauses von Berlin. Wegen
begrenzter Platzzahl wird
um frühzeitige Anmeldung
gebeten. Anmeldung:
frank.jahnke@spd.parlament-berlin.de

29. November ab 19 Uhr,
FRANK JAHNKE.
CHARLOTTENBURGER
GESPRÄCHE.

mit Europawahlkandidatin
der SPD, Gabriele Bischoff,
über die Zukunft Europas

30. November 15:30-17 Uhr,
Besuch mit dem
Regierenden Bürger-
meister Michael Müller im
UbiSoft Studio Berlin in
meinem Wahlkreis
(presseöffentlich)

6. Dezember 18-19 Uhr,
Bürgersprechstunde
Frank Jahnke, MdA,
in der Goethe15

8. Dezember 14-18 Uhr
Weihnachtsfeier mit dem
Forum Afrika in der
Goethe15

Weitere Informationen

- zu meiner Tätigkeit finden
sich auf meiner Homepage:
www.frank-jahnke.de
- zur Arbeit der Abgeordneten-
hausfraktion auf:
www.spdfraktion-berlin.de



Jederzeit stehe ich nach Terminvereinbarung
gerne für ein Gespräch zur Verfügung:

- Tel.: 030.3138882
- Email: wahlkreisbuero@frank-jahnke.de

Bitte senden Sie eine Mail, wenn Sie den
Newsletter online beziehen möchten.

Öffnungszeiten (SPD-Wahlkreisbüro, Goethe-
straße 15, 10625 Berlin): Mo-Fr, 14-18 Uhr.

V.i.S.d.P.: MdA Frank Jahnke, Wahlkreisbüro,
Goethestr. 15, 10625 Berlin.